

Ganzjährig . . .	8 fl. 40 fr.
Halbjährig . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . .	— „ 70 „

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 „
Vierteljährig	3 „

Für Zustellung ins Haus
iertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Für die einspaltige Petition
à 4 fr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 fr.
Anzeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 161.

Montag, 17. Juli 1876. — Morgen: Friedrich.

9. Jahrgang.

Reaction in Deutschland.

Die wirthschaftliche Krise ergriff auch Deutsch-
land und wüthet dort ebenso verheerend wie in Oester-
reich, hat auch dort unzählige Opfer dahingerafft.
Die in allen Gauen Deutschlands herrschende Ar-
beitsnoth, die täglich mehr und mehr fühlbar auf-
tretenden üblen Folgen dieser Krise gaben Anlaß
zur Bildung einer neuen angeblich aus conser-
vativen Elementen bestehenden Partei, welche sich
„deutsche conservative Partei“ nennt und sich
die Aufgabe stellt, die bisherige Herrschaft der
National-Liberalen und den Fortschritt auf parlamen-
tarischem Gebiete zu beseitigen.

Diese neue Partei beabsichtigt unter dem Deck-
mantel, die volkswirthschaftliche Lage in
Deutschland wiederbeleben zu wollen, mit dem —
Papstthum Frieden zu schließen. Dieser Pro-
grammpunkt allein genügt, um die reactionären
Tendenzen der neuen Partei zu beleuchten.

In der Erwägung, als die Wahlen in Deutsch-
land bevorstehen, ist es die heiligste Pflicht der li-
beralen Partei, dieser reactionären Strömung
einen festen Damm entgegenzusetzen, der reactionären
Partei um jeden Preis zuzukommen, die Lösung
der volkswirthschaftlichen Frage ohne Ver-
zug selbst in die Hand zu nehmen.

Das Auftreten der neuen Partei in Deutsch-
land richtet unter einem Mahnruf an die Li-
beralen in Oesterreich, sich dieser wichtigen
Frage des cheften auch in Bezug auf Oesterreich zu
bemächtigen, damit nicht eine andere, eine in Heu-
chelei gehüllte Partei diese Frage auf die Tagesord-

nung ihrer reactionären Bestrebungen setzt. Die
Liberalen in Oesterreich mögen alle ihre Kräfte
einsetzen, damit die nothwendigen volkswirth-
schaftlichen Reformen in Oesterreich durchgeführt
werden. Diese Aufgabe obliegt der liberalen
Partei und darf nie und nimmer von einer Partei
in die Hand genommen werden, welche mit dem
auf den Syllabus und den gewohnten „Non possu-
mus“ sich stützenden Papstthum Frieden machen
will.

Wir lassen den vollen Text der Magna Charta,
des Aufrufes zur Bildung einer neuen deutschen
conservativen Partei in Deutschland, hier nach-
folgen:

„Wir wenden uns an die conservativen Ele-
mente des deutschen Reiches mit dem Aufrufe zu
vereinter Arbeit für die großen gemeinsamen Ziele:

1. Wir wollen die für unser Vaterland ge-
wonnene Einheit auf dem Boden der Reichsverfas-
sung in nationalem Sinne stärken und ausbauen.
Wir wollen, daß innerhalb dieser Einheit die be-
rechtigte Selbstständigkeit und Eigenart der einzelnen
Staaten, Provinzen und Stämme gewahrt werde.

2. Wir können nur eine solche Weiterbildung
unseres öffentlichen und privaten Rechtes als segens-
reich anerkennen, welche, auf den realen und geschicht-
lich gegebenen Grundlagen fußend, den Bedürfnissen
der Gegenwart gerecht wird und damit die Stetig-
keit unserer gesammten politischen, socialen und ge-
istigen Entwicklung sichert.

3. Wir legen auf politischem Gebiete entschei-
dendes Gewicht auf die monarchischen Grundlagen
unseres Staatslebens und eine kräftige obrigkeitliche
Gewalt.

Wir wollen ein volles, gesetzlich gesichertes Maß
bürgerlicher Freiheit für alle und eine wirksame Be-
theiligung der Nation an der Gesetzgebung.

Wir wollen in Provinz, Kreis und Gemeinde
eine Selbstverwaltung, gegründet nicht auf das all-
gemeine Wahlrecht, sondern auf die natürlichen Grup-
pen und organischen Gliederungen des Volkes.

4. Das religiöse Leben unseres Volkes, die Er-
haltung und Wiedererstarkung der christlichen und
kirchlichen Einrichtungen, die seine Träger sind —
vor allem die confessionelle, christliche Volksschule
erachten wir für die Grundlage jeder gesunden Ent-
wicklung und für die wichtigste Bürgschaft gegen die
zunehmende Verwilderung der Massen und die fort-
schreitende Auflösung aller gesellschaftlichen Bande.

Wir betrachten den kirchenpolitischen Streit,
der als Culturkampf vom Liberalismus zum Kampfe
gegen das Christenthum ausgebeutet wird, als ein
Unglück für Reich und Volk und sind bereit, zu
dessen Beendigung mitzuwirken.

Wir erkennen einerseits dem Staate das Recht
zu, kraft seiner Souveränität sein Verhältnis zur
Kirche zu ordnen, und werden die Staatsgewalt den
entgegenstehenden Ansprüchen der römischen Curie
gegenüber unterstützen. Andererseits wollen wir keinen
Gewissenszwang und deshalb kein Uebergreifen der
staatlichen Gesetzgebung auf das Gebiet des innern
kirchlichen Lebens. In diesem Sinne sind wir zu
einer Revision der im Laufe des Kampfes erlassenen
Gesetze bereit. In diesem Sinne werden wir auch
für das gute Recht der evangelischen Kirche auf selbst-
ständige Regelung ihrer innern Einrichtungen ein-
treten.

Feuilleton.

Eine Viertelstunde zu früh.

(Fortsetzung.)

IV.

„Ein schöner Anblick hier vor uns! nicht wahr
Sir?“ fragte der Oberstlieutenant, indem er den
Fuß auf den Rand der Barke setzte. „In einer
Viertelstunde sind wir auf und davon, dann kann
das schöne Portsmouth nur immerhin Trauer an-
legen.“ „Ich fürchte, Sie werden dieses Anblicks nur
allzubald überdrüssig werden!“ sagte der Major,
der soeben ein Schreiben des Kriegsministers durch-
las. „Die Abtheilung, der Sie zugegeben sind, trifft
diese Woche noch nicht ein, und Sie müssen daher
bis zur nächsten Seeüberfahrt hier verweilen.“ „Eine
volle Woche“, rief er erschreckt.

„O, vielleicht gar einen ganzen Monat!“ be-
tonte verwundert der junge Grenadierhauptmann,
ein schöner, irischer Hercules, mit dem ich auf der
Stelle den Bund der Pythia beschworen hätte.

„Ha! ha! sagen wir lieber sechs Monate,
ja wol gar ein Jahr, oder schieben wir es vielmehr
bis zum jüngsten Tage oder weiter hinaus, wenn's
beliebt,“ sprach der Unbarmherzige.

„Denn der Krieg auf der Halbinsel wird schnell
entschieden sein; treiben wir die Franzosen über die
Pyrenäen, gut! so ist die Sache glorreich beendet.
Schlagen die Franzosen uns, so ist natürlich alles
verloren und wir haben in Spanien nichts mehr zu
suchen. Nun seien Sie deswegen nicht so traurig, junger
Freund! Sehen Sie während ihrer Dienstzeit weder
Franzosen noch das Land Ihrer Bestimmung, so
haben Sie doch wenigstens eine Einschiffung mit
angesehen!“

Edwards verbiß den Aergers über das Gelächter,
das auf seine Kosten entstand, und bat den Oberst-
lieutenant ihn auf jeden Fall mit an Bord zu
nehmen. Der freundliche Kriegsmann machte anfangs
einige Einwendungen, allein Edwards Entzücken
beim Anblick des Regiments hatte den Comman-
danten so günstig gestimmt, daß er bald einwilligte.

Nach einer Viertelstunde fuhr Edwards auf
dem leichten Transportschiffe fröhlich zwischen den

schäumenden Wellen dahin, und je höher das Fahr-
zeug sich auf den Fluten emporhob, desto höher und
stolzer hob sich auch sein Herz.

Der Reiz der Neuheit, der alles, was er sah
und hörte, umgab, versetzte ihn in einen fortwähren-
den Freudentaumel. Das Flattern der Segel, das
Heulen der Brandung, sowie der Ruberschlach der
Küstenboote, das Rasseln des Takelwerks, ja sogar
der Theergeruch entzückte ihn.

Er wünschte sich siebenmal sieben Sinne, um
alle Lust tiefer in sich zu ziehen, um alles auf einmal
genießen zu können.

Die Freuden der gut besetzten Mittagstafel
brachten einen angenehmen Wechsel in die Unter-
haltung auf dem Verdecke, und als er sich abends
in einer Hängematte schaukelte, hätte er sein hartes
Lager um keinen Preis mit Sardanapels schwellen-
den Eiderdunen vertauscht. Die Begebenheiten des
Tages machten ihm im Schlafe nochmals einen
Geisterbesuch. Träume, was sind sie denn anders,
als die Enden und Reste desselben Gewandes, in
das unsere bewegte Seele sich wachend hüllt!

(Fortsetzung folgt.)

5. Gegenüber der schrankenlosen Freiheit nach liberaler Theorie wollen wir im Erwerbs- und Verkehrsleben eine geordnete wirtschaftliche Freiheit. Wir verlangen von der wirtschaftlichen Gesetzgebung gleichmäßige Berücksichtigung aller Erwerbstätigkeiten und gerechte Würdigung der zur Zeit nicht ausreichend berücksichtigten Interessen von Grundbesitz, Industrie und Handwerk. Wir fordern demgemäß die schrittweise Beseitigung der Bevorzugungen des großen Geldkapitals. Wir fordern die Heilung der schweren Schäden, welche die übertriebene wirtschaftliche Centralisation und der Mangel fester Ordnungen für Landwirtschaft und Kleingewerbe zur Folge gehabt haben. Insbesondere fordern wir die durch Erfahrung gebotene Revision des Gesetzes über den Unterstützungs-Wohnsitz und der Gewerbe-Ordnung.

6. Wir erachten es für Pflicht, den Ausschreitungen der socialistischen Irrlehren entgegenzutreten, welche einen wachsenden Theil unseres Volkes in feindseligen Gegensatz zu der gesamtethischen Ordnung bringen. Wir sind überzeugt, daß die bloße Entfesselung der individuellen Kräfte zu einer gesunden wirtschaftlichen Entwicklung nicht führen kann, daß der Staat vielmehr die Aufgabe nicht abweisen darf, die redliche Erwerbsarbeit gegen das Ueberwuchern der Speculation und des Actienunwesens zu schützen und durch eine wirksame Fabrikgesetzgebung die sittliche und wirtschaftliche Lage der Lohnarbeiter, sowie das friedliche Zusammenwirken von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu sichern und zu fördern.

Alle, welche diesen Grundsätzen zustimmen und gewillt sind, dieselben, unabhängig nach oben wie nach unten, zu vertreten, fordern wir auf, sich zu einer festgeschlossenen Partei der deutschen Conservativen zu vereinigen."

Politische Rundschau.

Laibach, 17. Juli.

Inland. Wie die „Ausg. Allg. Ztg.“ erfährt, unterbleibt die angeblich in Aussicht genommene salzburger Zusammenkunft des Fürsten Bismarck mit dem Grafen Andrássy, bis auf dem Kriegsschauplatz ein entscheidender Schlag gethan ist.

Das Gerücht von der demnächst bevorstehenden Wiedereinberufung des tiroler Landtages entbehrt, wie der amtliche „Vote für Tirol und Vorarlberg“ versichert, jedweder Begründung.

Dem „Pester Lloyd“ zufolge sollen die neu zu schaffenden Ausgleichsgesetze schon am 1. Dezember, l. J., also noch vor Ablauf der Kündigungsfrist, in Kraft treten.

Der Banus beantwortete im kroatischen Landtage die Interpellation Makanec wegen des Belagerungszustandes dahin, derselbe würde nur dann eintreten, wenn Kroatien den Ansichten und dem Vorgehen gewisser Leute beipflichtete.

Ausland. In Berlin glaubt man, daß Fürst Bismarck von Kissingen aus in London und Petersburg seine Vermittlung angeboten hat und daß die Reise Odo Rüssels mit diesem diplomatischen Schritte des Kanzlers in Zusammenhang steht. Fürst Bismarck wird dem Cabinet von St. James beruhigende Aufschlüsse über die Pläne Goriskafoffs erteilen und nachweisen, daß England von den Veränderungen an der Peripherie des ottomanischen Reiches keine Schädigung seiner eigenen Interessen zu befürchten habe.

Der „Reichsanzeiger“ erklärt die Ansicht der „Weser-Zeitung“: daß die Einstellung des Postvorschuß-Verkehres und die Beschränkung des Postanweisungs-Verkehres zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn lediglich eine seitens der österreichischen Postverwaltung getroffene und durch die gegenwärtigen Courschwankungen hervorgerufene Vorsichtsmaßregel sei, welche etwaigen auf Kosten des Staates erfolgenden Speculationen mit Postvorschuß-Verfahren die Spitze abbrechen soll, als begründet und die beunruhigenden Conjecturen anderer Blätter als grundlos.

Türkische Journale veröffentlichen eine Erklärung der Regierung, in welcher sie die Verantwortlichkeit für den Kampf auf Serbien wälzt und sagt, die Pforte werde sich bemühen, diesen Kampf rasch zu beendigen, um die beabsichtigten Reformen und Verbesserungen durchführen zu können.

Vom Kriegsschauplatz.

Ein Vertrauensmann der serbischen Regierung hat sich mit einem eigenhändigen Schreiben des Fürsten Milan und mit einem umfangreichen Berichte des Generals Tschernajeff an das Hoflager des Kaisers von Rußland begeben, um dort die Bitte zu stellen, daß der Einfluß Rußlands jede militärische Intervention in Serbien und den insurgierten türkischen Provinzen zugunsten der Türkei verhindern möge.

Während die montenegrinische Hauptarmee am 12. d. M. Egnit, Nuli und Habbovac nahm und deren Besatzungen sich auf Metokija zurückzogen, bestand ein Detachement ein kleines, jedoch glückliches Gefecht gegen Selim Pascha. Als sich am 13. d. M. die Montenegriner Metokija näherten, pflanzte die Stadt die weiße Fahne auf und öffnete die Thore, so daß mit Ausnahme des 2000 Mann Besatzung bergenden Forts oberhalb Metokija der ganze District von Gacko occupiert ist. Bei dem bei Klek stattgefundenen Gefechte sind von beiden Seiten Mannschaften wegen Betretens des österreichischen Gebietes entwaftet worden. Belo Pavlovic schlug die Türken bei Klek und nahm ihnen 150 Hinterlader ab. Der türkische Verlust beträgt 150 Tode und Verwundete und 15 Gefangene, darunter ein Zusbascha. Die Insurgenten hatten 30 Tode und Verwundete.

Die montenegrinische Hauptarmee unter dem Befehle des Fürsten Nikola hat am 11. Ernica und noch zwei besetzte türkische Positionen mit geringer Besatzung genommen und dabei zwei Kanonen, 150 Gewehre, Munition und Proviant erbeutet, während gleichzeitig 4000 Mann nach Nevesinje vorgingen und dasselbe besetzten. — Der Wojwode des Districts Ernica, Djurevic, hat unter Mitwirkung der Krajnauer westlich vom Skutari-See bei Murica ein türkisches Corps mit einem Verluste von 200 Mann an Tode und Verwundeten geschlagen, Waffen, Munition und Lastthiere mit Proviant erbeutet, während die Montenegriner 35 Mann verloren. Moukhtar Pascha ist mit seiner Armee aus Bosnien nach Mostar zurückgekehrt.

Capitän Ilic erstürmte die verschanzte Stellung der Türken bei Jarigne und ist in seinen Bewegungen vollständig ungehindert. Antić verharret mit seinen Vorposten vor Novi-Bazar. Die Insurgentenführer Belo Pavlovic und Musić sind mit 4000 Mann bei Dubravica und Dlataja eingelangt. Am 13. d. legten sich die Insurgenten zwischen Duze und Kanjevselo in den Hinterhalt. Die Türken aus dem Lager von Klek, im Begriffe, aus den Quellen von Placa Wasser zu holen, wurden von den Insurgenten angegriffen und gegen Neum geworfen, wo sich ein heftiges Geschützfeuer entwickelte. Nach dreistündigen Kampfe zogen sich die Insurgenten gegen Gradac zurück. Die Verluste sind beiderseits groß. Es haben auch Montenegriner an dem Kampfe theilgenommen. Die Insurgenten zogen sich, ohne weiter hebeligt zu werden, ins Innere des Landes zurück.

Die vereinigten Streitkräfte der Montenegriner und Insurgenten griffen am 14. d. zum zweitenmale das türkische Lager von Klek an. Alle Stürme auf die türkischen Verschanzungen wurden unter großen Verlusten für das Corps Pavlovic zurückgeschlagen. Zuletzt brachen vier Labors von Redifs aus dem Lager und zwangen die Insurgenten zu einem fluchtartigen Rückzug. Die Türken erbeuteten zahlreiche Trophäen, Gewehre und drei Kanonen.

Telegramme des Gouverneurs von Bosnien vom 12. Juli melden, daß die Türken das ser-

bische Lager bei Sucanica bei Novi Bazar angriffen. Die Serben wurden geschlagen und flohen, Waffen, Munition und Lebensmittel zurücklassend.

Am 12. d. M. griffen 10,000 Serben unter Vjesanin das türkische Timok-Corps bei Zavoran. Erstere wurden mit einem Verluste von 500 Tode und 600 Verwundeten zurückgeschlagen. Die Verluste der Türken sind ungefähr dieselben. Der Timok wurde von den Türken nicht forciert. Das fliegende Corps der Serben bei Samsova wurde von Fazl Pascha nach siegreichem Kampfe zurückgebrängt. Bei Widdin erwartet man die Ankunft von noch 6000 Mann.

Die irregulären türkischen Truppen griffen die Serben bei Chehirkent an und schlugen dieselben mit großen Verlusten. Die serbischen Truppen ergriffen die Flucht, und wurden deren Stellen von den Türken besetzt.

Am 14. d. fand in Konstantinopel ein großer Staatsrath statt. Wie verlautet, wurde beschlossen, die Armee zur Offensive gegen Serbien vorgehen zu lassen. Man erzählt, daß ein Theil der englischen Flotte aus der Bessika-Bai nach Klek abgegangen ist.

In Belgrad haben die Nachrichten, welche über das Anwachsen der Insurrection in Bulgarien einlaufen, wieder große Hoffnungen erweckt. Man behauptet, daß sich die Christen in den übrigen Provinzen des Reiches ebenfalls zu regen beginnen. Dies sei auch der Grund, weshalb die Türken die Offensive noch nicht ergriffen haben.

Zur Tagesgeschichte.

— **Militär und Polit.** Ein Reservatbefehl des Kriegsministeriums an das Offizierscorps der in Kroatien, Slavonien und der Militärgrenze stationierten k. k. Truppen verordnet, daß die Offiziere in öffentlichen Lokalen sich nicht in politische Erörterungen einlassen und namentlich über die kriegsrechtlichen Vorgänge an der Grenze sich in keiner Weise äußern sollen.

— **Explosion.** Eine Öbstitbach'sche Pulverwerkstätte zu Rottenmühl bei Wiener-Neustadt ist am 12. d. explodiert. Sechs Personen wurden getödtet.

— **Dr. v. Stremayr und seine Wähler.** Die „Deutsche Ztg.“ berichtet: „124 Wähler des Reichsrathsabgeordneten Minister Dr. v. Stremayr haben denselben aufgefordert, inbetreff des neuen Ausgleiches mit Ungarn Farbe zu bekennen, und ihm zugleich angekündigt, daß sie sich vorbehalten, eine etwaige Divergenz zwischen den Ansichten der Wähler und ihres Auserwählten ganz bestimmt zu betonen. Wir freuen uns dieser Entschiedenheit des kernigen Steirervolkes, das sich nicht hinhalten lassen mag und das, jeder großherrscherlichen Diplomatenspielerei abhold, ohne Umschweife zu wissen verlangt, was ihm zu wissen nützlich ist. Wir wollen nicht zweifeln, daß Dr. v. Stremayr der Aufforderung seiner Wähler Folge leisten und — Farbe bekennen wird. Gerade die Schwierigkeiten, welche sich seinerzeit seiner Wahl ins Abgeordnetenhaus entgegenstellten, legen ihm die Verpflichtung auf, zu zeigen, daß Dr. von Kaiserfeld, dem er sein Mandat verdankt, die Wähler des Städtebezirks Leoben nicht missificiert habe.“

— **Unter „Meßbruder“** versteht man in München einen Verein von Todfeinden, welche Geld zusammenlegen, damit, wenn einer den andern mordet, der Ueberlebende dem Todten wenigstens eine heilige Messe lesen lassen kann. Mord und Messe vereinigt, gewähren einen tiefen Einblick in das sittlich verfallene religiöse Innere der bauerlichen Bevölkerung. Wenn die Zucht der Kirche solche Freilich trägt, dann ist es wol höchste Zeit, daß der Staat ernstlich auf geistige Heilmittel denken muß.

Fiscal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— **(Ernennung.)** Herr Josef Ertl, derzeit Finanzrath und Steueradministrator in Graz, früher Finanzrath in Laibach und eifriges Mitglied des hiesigen constitutionellen Vereines, wurde zum Oberfinanzrath und Vorstande der Steueradministration in Wien ernannt.

— **(Jahresfluß an den Schulen.)** Am 12. d. M. wurden an der hiesigen Oberrealschule die

Maturitätsprüfungen beendet. — Am 15. d. fanden an der Lehrerinnenbildungsanstalt die Maturitätsprüfungen statt; heute beginnen dieselben am hiesigen Gymnasium und in dieser Woche auch an der Lehrerbildungsanstalt. — Vorgestern feierte die Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt für Knaben im Institute Waldherr in Gegenwart des Herrn Bürgermeisters, Regierungsrath Laschan, den Schluß des Schuljahres 1875/76. Der erste Vorzugsschüler hielt eine gediegene Rede. Bürgermeister Laschan richtete an die Zöglinge eine aufmunternde Ansprache und brachte dem Kaiser ein begeistertes „Hoch“, in welches die Zöglinge unter den Klängen der Musik einstimmten.

— (Heilig ist fremdes Eigentum!) In der Nacht vom 14. auf den 15. d. wurde auf einer dem Moorgrundbesitzer Nikolaus Rudholzer gehörigen Parzelle ein Fuhrwagen voll noch unreifes Korn abgeschnitten und weggeführt. Gestern erschien im Geschäftslokale des Beschädigten ein Mann und stellte sich Herrn Rudholzer mit der Frage vor: ob er seine Sache gut gemacht habe? — Dieser Gewaltact, diese Redlichkeit illustriert zur Genüge, welche Begriffe von Recht und Gesetz, trotzdem im Lande Kirche an Kirche steht, der bauerlichen Bevölkerung innewohnen. Leider müssen die Strafgerichte jetzt nachtragen, was Schule und Kirche seinerzeit versäumt haben!

— (Resolution.) Die in St. Georgen a. d. Südbahn abgehaltene Wanderversammlung des Lehrervereines Gills sah sich, nach Bericht der gräz „Lagespost“, durch einen Artikel des „Slovenec“, betreffend die Schulen im Bezirke Kann, veranlaßt, folgende Resolution zu fassen: „Der Lehrerverein in Gills bedauert lebhaft, daß einige Mitglieder des Bezirkschulrathes in jenen Fällen, welche geeignet sind, das Ansehen der neuen Schule und deren Lehrer herabzuwürdigen, das Amtsgeheimnis nicht wahren.“

— (Die Lebensrettungstaglia) wurde dem Feldwebel Johann Kremsar und dem Infanteristen Franz Korbär für die mutig vollbrachte Rettung der Franziska Walowiz und des Johann Pousche vom Tode des Ertrinkens im Laibachflusse vonseiten der Landesregierung zuerkannt.

— (Der Circus Sidoli) war vorgestern und gestern schwach besucht. Die laibacher Bevölkerung bewegte sich an beiden Abenden im Circus der üppigen, schönen Natur; überdies wirkte der gestern abends eingetretene Gewitterregen störend auf den Besuch ein.

— (Wünsche und Beschwerden.) Vor einigen Tagen flogen einige junge, dem Arbeiterstande angehörige Leute in der Schulallee auf einen der dortstehenden Linderbäume und brachen von demselben die stärksten und mit Wülsten reich besetzten Äste ab. Leider entschlüpfen die Burschen dem Arm der Gerechtigkeit.

— (Gemäldeausstellung.) „Veronika's Schweigstuch mit dem Haupte Christi“ wurde in den abgelaufenen drei Tagen von mehr als 1100 Personen in Augenschein genommen. Jeder Beschauer verließ von dem tiefen Eindrucke dieses Meisterbildes überwältigt den Ausstellungsraum. Möge kein Bewohner Laibachs die Bewunderung dieses Gemäldes versäumen.

— (Aus den heimatlichen Bädern und Sommerfrischen.) In Feldes herrscht noch außerordentliches Stilleben, in Michaelsburgs Louisebad und im Hotel Maissner stehen noch viele Wohnungen zur Verfügung. Erzherzog Ludwig Victor besucht täglich, so auch gestern, das Louisebad. In Kronau trafen gestern wieder mehrere Sommerfrischler aus Laibach ein. In Bischofsfeld erhielt die Zahl der dortigen Sommerpartien gestern eine wesentliche Verstärkung aus Triest und Fiume. Aufgabe des krainischen Landmannes ist es, gegenüber den fremden Sommergästen ein freundliches Benehmen einzuhalten. Die Landwirthe Tirols und in der Schweiz kennen bereits den Werth fremder Gäste und fremden Geldes. Wir wollen hoffen, daß Krain diesen Beispielen folgen und die Schönheiten des Landes auch weit entfernten Kreisen zugänglich machen wird.

Die Sommerliedertafel,

welche der Männerchor der philharmonischen Gesellschaft am Samstag den 15. d. M. für die Mitglieder der Gesellschaft und gegen ein mäßiges Entrée auch für Nichtmitglieder gab, gestaltete sich auch heuer zum hervorragendsten Sommerfeste der Saison und versammelte die beste Gesellschaft

der Stadt in den festlich decorierten und beleuchteten Räumen des überfüllten Casinoportens. Dies in unserer Stadt so beliebte Fest wurde von dem herrlichsten Wetter begünstigt. Die Regimentskapelle des hier garnisonierenden Infanterieregiments Erzherzog Leopold besorgte den orchesteralen Theil des Abends und fand sowohl durch das geschmackvolle Programm, als auch durch den künstlerischen Vortrag, das exacte Spiel und die volle, reine Stimmung die lauteste Anerkennung des Publikums nach jedem einzelnen Musikstücke. Vor allem müssen wir hervorheben die Ouverture zu „Hienzi“ von Richard Wagner, die Symphonie zu „Semiramide“ von Rossini, das Duett aus Wogarts „Don Juan“ und den „deutschen Liederfreund“ von Rosenkranz.

Der Männerchor unter Nedvöds Leitung sang vorgestern mit sehr viel Präcision und erntete auch für seine Leistungen den rauschenden Beifall des mit Recht zufriedengestellten Publikums. Vor allem müssen wir anerkennen, daß sich die Programmnummern der Liedertafel durch glückliche Wahl derselben vor den Liedertafeln der jüngsten Zeit vortrefflich auszeichneten. Auch war das Programm mit Ausnahme zweier Chöre durchwegs neu. Die zwei alten aber gehörten zu dem Besten, was geboten wurde, daher ihre Aufnahme mehr als gerechtfertigt erscheint. Zuerst sang der Chor Abts „Der Brunnen Wunderbar“ mit Orchesterbegleitung, wobei wir seit langem wieder das Vergnügen hatten, Herrn Valenta's weiche und sympathische Stimme zu hören. Der Bariton des genannten Sängers hat, seit wir ihn das letzte mal im philharmon. Kreise hörten, an Kraft und Schönheit, der Vortrag an Rundung und Schulung bedeutend zugenommen. An der Orchesterbegleitung haben wir das discrete Spiel rühmend hervorzuheben.

W. Gerde's „Wach auf“ (Chor) ist eine für ein Morgenständchen zu geräuschvoll auftretende Composition. Es war anzunehmen, daß die schöne Träumerin schon nach der ersten Strophe aufgewacht sei. J. Otto's „Piratenlied“ verlangt zur vollen Wirkung die Masseneinstellung und ein Tempo, das es dem Sänger noch möglich macht, den Text auszusprechen zu können. Der Chor fand lauten Beifall und wurde auf Verlangen wiederholt.

E. Engelsbergs reizender Chor „Die Muttersprache“, bei welchem Herr Valenta das Bariton solo wirklich schön sang, entfachte einen Sturm von Beifall, der sich erst nach der Wiederholung des Chores und nach mehrmaligem Hervorrufen des Solisten legte. Auch der Männerchor sang diesen Chor mit Partheit und warmem Gefühle; es war diese Leistung das chef d'oeuvre des Abends.

„Der Landsknecht“ von Herbeck, bei unserem Publikum vom Winter her noch im besten Andenken stehend, packte auch diesmal durch seine festen Weisen und den frischen Rhythmus, mit einem Worte durch das humorvolle Leben, das in dieser prächtigen Composition so ursprünglich pulsiert. Auch dieser Chor wurde zur Wiederholung verlangt.

Die zweite Abtheilung wurde durch eine Nedvöds'sche Composition „Frühling und Liebe“, Chor mit Tenorsolo, inaugurirt. Herr Razinger fand in dem Solo Gelegenheit, seine reine und schöne Stimme zur Geltung zu bringen, der Männerchor, sein geschultes Piano hören zu lassen, Herr Nedvöd, sein Geschick für derartige Liedercompositionen zu zeigen.

Fr. Lachners Chor „Baldmeister und Maiwein“ interessirte uns meist dessentwegen, weil wir hiebei das erste mal Anlaß fanden, Herrn Ragnus als Solisten kennen zu lernen. Herr Ragnus besitzt eine volle, edelklingende, modulationsfähige, schöne Bassstimme und versteht zu singen, mit einem Worte eine prächtige Acquisitio für den Männerchor, der bekanntlich an Solisten keinen Ueberfluß besitzt.

In Kreuzers Soloquartett „Liebesbann“ vereinigten sich die drei Solisten des Abends (Razinger, Valenta, Ragnus) mit Herrn Schäffer zu einer vollendeten Wiedergabe dieser arten und felsenvollen Composition. Die genannten Sänger fanden eine rauschende Anerkennung ihrer Leistung in der stürmisch verlangten und auch gewährten Wiederholung ihres Vortrages und in mehrfachen Hervorrufen. Der „Kärntner Hua“ von J. Koschat ist einer jener, in neuerer Zeit mit Glück inscenirten Versuche, das schlichte Alpenlied in den Kunstkreis heranzuziehen, ein Versuch, der in den österreichischen Alpenländern stets ein dankbares Publikum finden wird, besonders wenn der Solist so schön singt, wie wir es bei Herrn Valenta mit Vergnügen constatiren. Den Schluß bildete des bekannten wiener Humoristen Koch von

Langentreu „Erster Brief eines in Wien' befindlichen Chinesen an seine Frau in Peking“, orchestriert von Ed. Kremser. Man darf bei solchen Compositionen sich nicht auf das hohe Maß der Kritik setzen, sondern man soll sich darüber, daß unsere an Calamitäten aller Art so reiche und ernste Zeit noch so viel übermüthige Laune und burlesken Humor entwickelt, freuen und — lachen. Nun, daran wurde nicht gepart. Auch dieser Chor mußte wiederholt werden. Zum Schluß wurde Herr Nedvöd gerufen.

Wir würden der Pflicht des Reporters nicht vollkommen entsprechen, wenn wir schließlich nicht constatiren würden, daß Herr Chorfeld bezüglich Decoration, Küche und Keller das Auerkennenswerthe geleistet hat.

Der Schulgarten.

(Fortsetzung.)

Der Schulgarten bietet aber, wie heute in Oesterreich bereits hunderte von braven Lehrern aus Erfahrung wissen, überdies fast allen Unterrichtsgegenständen der Volksschule manche Förderung, die sich der Laie nicht träumen läßt; allein der Schulgarten bewährt sich auch, wenn er nicht allzu klein ist, ganz besonders als ein treffliches Mittel der Erziehung, indem er den Kindern größere gemeinsame und kleinere besondere Arbeitsbeute zuweist und solchergehalt einerseits auf die Arbeitslust und damit auf die beste Wurzel menschlicher Thätigkeit, menschlicher Geseßung losgeht. Der Schulgarten macht die Aufgabe der Schule nicht schwerer, sondern leichter; er ist Lehrern und Schülern von unschätzbarem Werthe; er ermöglicht dem Lehrer, einheitlich, frisch, lebendig, „praktisch“ zu lehren, sich mit den Individualitäten zu beschäftigen; er allein macht für die Volksschule eine vernünftige Methode des naturgeschichtlichen Unterrichtes möglich, ohne welchen doch heute das menschliche Geschlecht nicht gedacht werden kann.

Der Schulgarten ist fast bei allen Volksschulen ausföhrbar, wenn auch manchmal im bescheidensten Maßstabe, wenn auch nur in der Weise, daß vielleicht der „Fenstergarten“ in den Schulzimmern, oder die zweckmäßige Bepflanzung des abgesonderten Turn- und Spielplatzes, oder ein Geseß mit Pflanzen auf dem Hofe oder in einem sonnigen Corridor des Schulhauses ihn ergänzen. Wechseln können beim Schulgarten bestimmte praktische Zwecke. So sollen im Stadtschulgarten geräumige, lustige, von Bäumen beschattete Spiel- und Turnplätze im Interesse der Gesundheit den Kindern die fehlenden eigenen Hausgärten ersetzen und die Jugend vor dem Stubenhocken wie vor dem gefährlichen Gassenvergnügen bewahren. Der Landschulgarten soll zusehends in den Kindern den Sinn für den Gartenbau und für das Schöne in der Natur wecken und ausbilden und dem Einzelnen Gelegenheit geben, sich Kenntnisse in Obstbaum-, Gemüße und Blumenzucht zu erwerben, je nachdem ihn Geschlecht, Geschick und Neigung zu einem oder dem andern hinzieht. Ja, der Landschulgarten soll zu unterrichtenden Zwecken sogar den erwachsenen Schülern des landwirtschaftlichen Fortbildungscurses frommen. Gemeinam ist allen Schulgärten die Vermittlung einer nicht wissenschaftlichen, sondern erfahrungsmäßigen Kenntnis der heimischen Natur und die Schulung des Selbststendens an dem Beobachten, an der lebendigen Natur; gemeinschaftlich ist allen die Weckung des Schönheitssinnes, der, in einem ganzen Volke großgezogen, ein Kapital von großem Werthe bildet. Der höchste Zweck des Schulgartens bleibt aber für den Schulmann, für den Menschenfreund dessen überaus wohlthätige Einwirkung auf das Gemüth und den Charakter der Kinder. Der Schulgarten ist somit eine Pflanzstätte für anschauliche Kenntnis der Natur, für edle Freude an derselben, für die Ausbildung des Verstandes, für den Schönheitssinn, für den Gemeingeist, für bessere Sitten, für eine kräftige Entwicklung des Körpers, endlich für erhöhten Volkswohlstand. Der Schulgarten ist also ein idealer Gedanke, welcher dem ganzen, vollen Leben zugewendet ist und sich mit dem Realismus verbündet, um die Volkswohlfahrt auf materiellem, geistigem und sittlichem Gebiete mächtig zu fördern.

(Fortf. folgt.)

Gedenktafel

Über die am 19. Juli 1876 stattfindenden Auctationen.

2. Feilb., Dolinar'sche Real., Rassenfuß, BG. Rassenfuß. — 2. Feilb., Höcker'sche Real., Preloge, BG. Rassenfuß. — 2. Feilb., Schleinitz'sche Fahrnisse, Laibach, BG. Laibach. — 1. Feilb., Stopar'sche Real., Seebach, BG. Krainburg.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Müller.